



# GIZMAGAZIN

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches Informationszentrum **Ausgabe 2/2017**

## Eine Marketingstrategie vergangener Tage

Die Hausfrauen-Nachmittage [S. 5](#)



Außerdem:

„Die Gemeinsamkeiten überwiegen“

Ein Interview mit dem Leiter des Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrums Dr. Thorsten Wehber [S. 3](#)

„F.W. Raiffeisen weltweit – Von Österreich bis Indien“

Ein Bericht zur 12. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte [S. 9](#)

Edeka

HAUSFRAUEN-NACHMITTAG DER EDEKA  
GESTALTET DURCH DIE KLEINKUNSTBÜHNE ESSEN  
BERND SCHILDT ESSEN NIERSTEINER STR. 2 RUF 30723

## Inhalt

### „Die Gemeinsamkeiten überwiegen“

Ein Interview mit dem Leiter des Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrums Dr. Thorsten Wehber  
... [S. 3](#)

### Wenn schon ein Mann, dann Bata Illic!

Eine Marketingstrategie vergangener Tage –  
Die Hausfrauen-Nachmittage  
... [S. 5](#)

### Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken

Vorausschau auf die Raiffeisen-Ausstellung im  
Landesmuseum Koblenz, 13.06.2018 - 27.01.2019  
... [S. 7](#)

### F.W. Raiffeisen weltweit – Von Österreich bis Indien

Ein Bericht zur 12. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte  
... [S. 9](#)

GIZ intern ... [S. 11](#)

Neuer Vorstand ... [S. 11](#)

Ausstellung im DHM, Berlin ... [S. 11](#)

GIZ-Lesecke ... [S. 12](#)

Publikationen des GIZ ... [S. 12](#)

Danke schön! ... [S. 12](#)

Beitrittserklärung Förderverein ... [S. 13](#)

## Impressum



Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin  
Erscheinungsweise: dreimal jährlich  
V.i.S.d.P.: Silke Holzhaue (Geschäftsführerin), s.holzhaue@bvr.de  
Redaktion: Dr. Benedikt Brunner (Layout/Schlussredaktion), Dr. Peter Gleber (Texte)

## Liebe Leserinnen und Leser,



manchmal schärft sich der Blick auf die eigene Arbeit, wenn man Fachkollegen befragt. Deshalb haben wir Thorsten Wehber vom Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrum um ein Interview gebeten, das Sie auf S. 3 lesen können. Denn Genossenschaften und Sparkassen haben viele Gemeinsamkeiten: Sie schreiben eben nicht nur Wirtschafts- und Finanzgeschichte, sondern können auch eine spannende Sozialgeschichte erzählen.

Sozialgeschichte haben auch die Hausfrauennachmittage der genossenschaftlichen Handelsunternehmen geschrieben. Die Veranstaltungen künden von einem heute nicht mehr zeitgemäßen weiblichen Rollenverständnis. Malte Borgmann dokumentiert auf S. 5 trefflich kulturelle Veränderungen in unserer Gesellschaft, die an den Genossenschaften nicht spurlos vorübergehen.

Sozialgeschichte braucht Sozialreformer wie Friedrich Wilhelm Raiffeisen. „Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken“ heißt eine Ausstellung, die in Koblenz zu sehen sein wird. Eine kurze Vorausschau dazu finden Sie auf S. 7. Den 200. Geburtstag des Gründervaters im kommenden Jahr nahm die 12. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte zum Anlass, sich mit seinen Ideen und deren weltweiter Umsetzung zu beschäftigen. Was Wissenschaftler und Praktiker aus verschiedenen europäischen Ländern und aus Kanada in Hamburg zu sagen hatten, lesen Sie auf S. 9.

Darüber hinaus gibt es eine Nachricht in eigener Sache: Die künftige BVR-Präsidentin Marija Kolak wird zum 1. Januar 2018 auch die Nachfolge von Uwe Fröhlich im Vorstand der Stiftung GIZ übernehmen. Außerdem wählte die Mitgliederversammlung des Fördervereins der Stiftung sie am 20. November ebenfalls ab Beginn 2018 auch in den Vorstand des Vereins. Mehr dazu finden Sie auf S. 11.

Genossenschaftliche Sozialgeschichte ist vielfältig und spannend! Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Dr. Peter Gleber

Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung GIZ – Genossenschaftshistorisches Informationszentrum



# „Die Gemeinsamkeiten überwiegen“

Das Sparkassenhistorische Dokumentationszentrum des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e. V. (DSGV) besteht seit 1977. Es dokumentiert die fast 250jährige Geschichte der Sparkassen in Deutschland durch die Sammlung von Schrift-, Bild-, Ton- und Filmquellen. Insbesondere fungiert es als historisches Archiv des DSGV, indem es Unterlagen z. B. der Verbandsorgane, der Ausschüsse und Arbeitskreise aufbewahrt. Darüber hinaus verwahrt das Dokumentationszentrum u. a. die Unterlagen der Gemeinschaft zum Schutz der deutschen Sparer e. V., einer gemeinsamen Einrichtung des Kredit- und Versicherungsgewerbes. Es verfügt über ein umfangreiches Bildarchiv und weitere Sammlungsbereiche, darunter Sparkassenbücher, Spardosen, Werbemittel und Geschäftsberichte.

Dr. Thorsten Wehber, einige Jahre lang zuständig für das Archiv der DG Bank in Frankfurt am Main, ist seit 2002 Leiter des Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrums des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes e. V. in Bonn. Wir sprachen mit ihm über seine Arbeit.

## Welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Wo wir hinschauen, umgibt uns Geschichte. Das gilt nicht nur für das, was wir mit den Augen sehen, also Gebäude, Städte, Landschaften, sondern ebenfalls für unsere soziale Umwelt, für Institutionen, gesellschaftliche Normen und das, was man Mentalitäten nennt. Sie alle sind historisch geprägt. Mich mit Geschichte zu beschäftigen ist daher für mich unverzichtbar, um

die Welt um mich herum zu verstehen.

## Was fasziniert Sie an der Sparkasengeschichte und der Dokumentation von kreditwirtschaftlichen und sozialgeschichtlichen Zusammenhängen?

Genau wie die Genossenschaften sind die Sparkassen seit langer Zeit ein wichtiges Element von Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland. Die Gründungsidee der Sparkassen, auch ärmeren Menschen



Dr. Thorsten Wehber, Leiter des Sparkassenhistorischen Dokumentationszentrums (Foto: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz).

Zugang zu Finanzdienstleistungen zu verschaffen, hat bis heute eine ungebrochene Strahlkraft. Wie sich diese Idee durchsetzte und wie sich die Institution „Sparkasse“ immer wieder erfolgreich an neue Gegebenheiten anpasste, finde ich ungemein spannend.

## Was hat die Sparkassenorganisation bewogen, sich für die Gründung einer historischen Einrichtung zu engagieren?

Das Sparkassenhistorische Doku-

mentationszentrum entstand 1977. Das war eine Zeit, in der sich die Sparkassen besonders stark wandelten – von der traditionellen Spar- und Kreditanstalt zur modernen Universalbank. Es gab damals ein Bedürfnis, sich der eigenen Vergangenheit zu vergewissern, indem man die historischen Unterlagen sammelte und erschloss. Seit den 1980er-Jahren werden deshalb auch historische Tagungen veranstaltet und Forschungsaufträ-

ge vergeben, die in einer eigenen Buchreihe („Sparkassen in der Geschichte“) erscheinen.

**Welche Aufgaben hat Ihre Einrichtung und wie erfüllen Sie Ihren Auftrag?**

Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Archivierung ist nur ein kleiner Teil davon. Uns erreichen Anfragen zu immer neuen Themen, die mit den Sparkassen oder der Sparkassen-Finanzgruppe zu tun haben. Ob sie von den Sparkassen selbst, von Verbänden, Journalisten, Wissenschaftlern, Studenten oder Schülern kommen - wir versuchen stets, so gut wie möglich zu antworten. Daneben beraten und unterstützen wir die Unternehmen unserer Gruppe bei historischen Projekten oder beim Aufbau eigener Archive. Hinzu kommen noch verschiedene Aktivitäten, mit denen wir die Beschäftigung mit der Geschichte der Sparkassen fördern. Dazu gehört der alljährliche Sparkassenhistorische Workshop, aber auch die Zusammenarbeit mit der historischen Forschung. Aktuell entsteht ein Sammelband über die Geschichte der Sparkassen in den 1950er- bis 1980er-Jahren.

**Welche zukünftigen Projekte können Sie sich vorstellen?**

Eine anschauliche, modernen Seh- und Lesegewohnheiten entsprechende Darstellung der Sparkas-

sengeschichte in den digitalen Medien steht ganz oben auf meiner „Wunschliste“. Was die Forschung betrifft, so ist eine historisch-kritische Würdigung der Sparkassen in der DDR ein Desiderat.

**Sind auch Kooperationen mit anderen Einrichtungen der Sparkassen-Finanzgruppe oder anderen kreditwirtschaftlichen Einrichtungen geplant?**

Innerhalb der Sparkassen-Finanzgruppe kooperieren wir eng mit anderen Einrichtungen, z. B mit den Archiven des Ostdeutschen Sparkassenverbandes und der DekaBank. Gemeinsam mit der Berliner Sparkasse unterstützen wir derzeit das Deutsche Historische Museum in Berlin. Dort wird von März bis August 2018 die Ausstellung „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“ (auch mit Beteiligung des GIZ, s. [S. 11](#); d. Red.) zu sehen sein. Auch zu historischen Einrichtungen der anderen Bankengruppen bestehen gute Kontakte. Das ergibt sich schon durch die kollegiale Zusammenarbeit etwa im Institut für Bank- und Finanzgeschichte, in der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare und der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte.

**Sie haben das Historische Archiv der DG Bank in Frankfurt am Main aufgebaut. Warum haben**

**Sie sich damals für diese Stelle interessiert?**

Ich stand 1998 noch am Beginn meiner Berufslaufbahn als Unternehmenshistoriker. Die Chance, das Archiv einer großen Bank von Grund auf aufzubauen, war also reizvoll. Tatsächlich erwies sich die Aufgabe als sehr spannend. Archivarbeit hat ja etwas von „Detektivarbeit“ an sich. Ich war immer wieder erstaunt, in welchen „Ecken“ ganz unvermutet historisch relevante Unterlagen zu finden waren.

**Was fasziniert Sie an der Genossenschaftsgeschichte? Wo sehen Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zu den Sparkassen?**

Wie die Sparkassen sind auch die Genossenschaften mehr als reine Wirtschaftsunternehmen. Hinter ihnen steht eine Idee, die auf die konkrete Verbesserung der Lebensumstände sozial und ökonomisch benachteiligter Bevölkerungsgruppen abzielt. Die Geschäftsmodelle von Sparkassen und Genossenschaftsbanken sind von Anfang an sehr ähnlich gewesen. Dasselbe gilt für die Organisation als Verbände. Insofern überwiegen aus meiner Sicht die Gemeinsamkeiten – bei allen Unterschieden in Hinblick auf die Eigentümer bzw. Träger oder die Governance.

**Sie haben den Entstehungs- und**

**Wachstumsprozess des GIZ von Anfang an begleitet. Was halten Sie von der Idee eines historischen Netzwerkes zur Sicherung dezentraler genossenschaftlicher Historie?**

Schon während meiner Zeit bei der DG BANK gab es den Gedanken, deren Archiv zu einer Einrichtung für die ganze genossenschaftliche FinanzGruppe auszubauen. Dass dies schon kurze Zeit nach meinem Wechsel zum DSGV gelungen ist, hat mich sehr gefreut. Die dezentrale Struktur der Genossenschaften erfordert es geradezu, dass auch die Sicherung ihrer Geschichte dezentral organisiert ist. Wenn ein Unternehmen seine historische Überlieferung an eine zentrale Stelle abgibt, distanziert es sich – wörtlich und im übertragenen Sinn – von seiner Geschichte.

*Das Interview führte Peter Gleber.*

Sparkassenhistorisches Dokumentationszentrum des Deutschen Sparkassen- und Giro-Verbandes (DSGV) e.V.  
 Dr. Thorsten Wehber  
 Simrockstraße 4  
 53113 Bonn  
 Telefon: 0228 20 45 750  
 Telefax: 0228 20 45 735  
 E-Mail: [s-wissenschaft@dsgv.de](mailto:s-wissenschaft@dsgv.de)

# Wenn schon ein Mann, dann Bata Illic!

## Eine Marketingstrategie vergangener Tage – Die Hausfrauen-Nachmittage

Der singende Bata Illic in einem Saal voll schunkelnder Damen, zu dem männliche Zuhörer keinen Zutritt haben. Im Hintergrund werden Kaffee, Kuchen und Sekt serviert. Eine Veranstaltung dieser Art scheint auf den ersten Blick nicht viel mit dem Genossenschaftswesen zu tun zu haben. Tatsächlich aber wurde genau dieser „Hausfrauen-Nachmittag“ 1992 von der Coop in Dortmund ausgerichtet. Das GIZ hat einen Blick auf die historischen Wurzeln dieser heute fast skurril anmutenden Zusammenkünfte geworfen.

Das Format genossenschaftlicher Werbeveranstaltungen, die sich explizit an (Haus-)Frauen richteten, geht zurück auf die 1920er-Jahre. Damals hatte der private Handel seine Bemühungen um Kundinnen verstärkt, was die aus der Arbeiterbewegung hervorgegangenen

Konsumgenossenschaften dazu veranlasste, „Unterhaltungsabende“ für Frauen ins Leben zu rufen. Die neuartigen Veranstaltungen wurden von einem Genossenschaftler 1925 folgendermaßen beschrieben: „Es gibt natürlich auch Kaffee und Kuchen, es werden kleine Vorträge gehalten, die nicht zu langatmig sein und hintereinanderkommen dürfen, es gibt dann Unterhaltung, ein Gesangsverein singt ein Lied, ... es wird dann ein Film eingeschaltet, der unsere Genossenschaftsbetriebe zeigt.“

Während solch chauvinistisches Amüsement zu Zeiten der Weimarer Republik auf Arbeiterinnen abzielte, die selbst noch erwerbstätig waren, setzte sich mit dem wachsenden Wohlstand in der Bundesrepublik der Fünfzigerjahre auch im Genossenschaftswesen das Ideal



**Der bekannte Schlagersänger Bata Illic mit einem weiblichen Genossenschaftsmitglied auf dem Hausfrauen-Nachmittag der Konsumgenossenschaft Dortmund-Kassel eG anlässlich des 90-jährigen Jubiläums. (Foto: GIZ)**



der Hausfrau durch, deren ausschließliche Betätigung die Haushaltsführung war.

So richtete sich etwa ein von der EDEKA im Jahr 1957 herausgegebenes Kochbuch explizit an die „liebe Hausfrau“, deren „Kochkunst“ der „Freude Ihres Mannes und Ihrer Familie“ dienen sollte.

Auch Veranstaltungen verschiedener Genossenschaften waren speziell auf die Zielgruppe der nicht erwerbstätigen Frauen ausgerichtet. Hierzu gehörten die oben erwähnten „Hausfrauen-Nachmittage“. Die Konsumgenossenschaften trieben damit unter anderem die Vernetzung ihrer Mitglieder voran. Die Hausfrauen sollten „aus der Enge des kleinen Heims in die Welt einer großen Gemeinschaft“ geführt werden. Das Rahmenprogramm bestand dabei meist aus Auftritten von Künstlern sowie aus „Einkaufswettbewerben“, bei denen innerhalb kürzester Zeit Artikel aus einem Warenkorb sortiert werden mussten, die nicht zum von der Spielleiterin bestimmten Thema passten.

Handelsgenossenschaften wie REWE und EDEKA führten ebenfalls Hausfrauen-Nachmittage mit ähnlichem Programm durch. REWE

Dortmund investierte beispielsweise in den frühen Fünfzigerjahren stattliche 20.000 DM, um als Infrastruktur für derlei Veranstaltungen eine Kaffeemaschine, eine Lautsprecheranlage und 600 Gedecke anzuschaffen. Zudem traten zu diesen Anlässen auch regelmäßig ganze Orchester auf. Hieran wird die Größenordnung deutlich, die die Hausfrauen-Nachmittage mancherorts annahmen.

Inzwischen finden derlei Festivitäten nicht mehr statt. Man mag das mit einem lachenden und einem weinenden Auge sehen: Erfreut darüber, dass sich auch die Genossenschaften in der Kundenansprache nicht mehr an überkommenen Geschlechterklischees orientieren – doch traurig darüber, dass Bata Illic seine Klassiker nicht mehr für ein genossenschaftliches Publikum zum Besten gibt!

Von Malte Borgmann

**Bilder aus den Fünfzigern: Modenschau der KG Oldenburg auf Norderney (oben) und Kaffeetafel bei einem Hausfrauen-Nachmittag der EDEKA in Essen (Fotos: Genossenschaftsmuseum Hamburg, GIZ)**



**HAUSFRAUEN-NACHMITTAG DER EDEKA**  
 GESTALTET DURCH DIE KLEINKUNSTBÜHNE ESSEN  
 BERND SCHILDT ESSEN NIERSTEINER STR. 2 RUF 30723

# Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken

Der 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist Anlass für eine Ausstellung, die die Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz im Jubiläumsjahr 2018 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft präsentiert.

Der Westerwälder Raiffeisen (1818-1888) hat gezeigt, wie man Wirtschaft gemeinschaftlich denken und gestalten kann. Er ist einer der Väter der modernen Genossenschaftsidee, die 2016 von der UNESCO in die Repräsentative Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen wurde. Rund eine Milliarde Mitglieder sind heute weltweit in Genossenschaften zusammengeschlossen. Wir haben in unserem Alltag täglich mit ihnen zu tun – beim Einkaufen, in der Bank, am Frühstückstisch usw. Die Ausstellung zeigt, wie Raiffeisen die moderne Genossenschaftsidee (mit)erdacht und praktisch umgesetzt hat, basierend auf den Prinzipien Selbstverantwor-

tung, Selbsthilfe, Selbstverwaltung. Anhand von spannenden Exponaten wird eindrucksvoll die gegenwärtige Bedeutung der Genossenschaften verdeutlicht – national wie global.

Wie jeder Einzelne von uns selbstständig handeln und heute Wirtschaft verändern kann, zeigen moderne Denk- und Handlungsansätze wie Fairer Handel, Gemeinwohlwirtschaft, Sharing Economy, Upcycling, Sozialunternehmen, Solidarische Landwirtschaft und vieles mehr.

Das Landesmuseum Koblenz in der Festung Ehrenbreitstein zeigt die Ausstellung „Tradition Raiffeisen: Wirtschaft Neu Denken“ vom 13. Juni 2018 bis zum 27. Januar 2019.

Von Dr. Markus Würz, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz. Weitere Informationen unter: [www.tor-zum-welterbe.de/festung-ehrenbreitstein](http://www.tor-zum-welterbe.de/festung-ehrenbreitstein)



Unter den prüfenden Blicken Hermann Schulze-Delitzschs wählen Dr. Markus Würz (rechts) und Dr. Peter Gleber aus dem Archiv der Stiftung GIZ Stücke für die Koblenzer Ausstellung aus (Foto: GIZ)



# Drei Jahrhunderte Genossenschaftsgeschichte müssen dokumentiert werden!

Unterstützen Sie das GIZ dabei, die Erfolgsgeschichte der genossenschaftlichen Idee zu bewahren! Schließen Sie sich an, werden Sie Förderer!

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.  
c/o Bundesverband der Deutschen  
Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. · BVR  
Schellingstraße 4  
10785 Berlin  
Mail: [d.kathmann@bvr.de](mailto:d.kathmann@bvr.de)  
Telefon: 030 / 20 21 – 13 15





# F.W. Raiffeisen weltweit – Von Österreich bis Indien

## Die 12. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte

Die 12. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte am 3. und 4. November in Hamburg stand im Zeichen des 200. Geburtstages von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der im nächsten Frühjahr zu feiern sein wird. Im Mittelpunkt stand dabei nicht die Person Raiffeisens, sondern seine Genossenschaftsidee und deren weltweite Realisierung. Die Professoren Dr. Hans Münkner und Dr. Günther Ringle erläuterten das Raiffeisen-Konzept und die Wege, die es um die Welt genommen hat, sehr früh übrigens schon bis nach Indien, das damals noch britische Kolonie war. Der Genossenschaftsberater für Entwicklungszusammenarbeit Armin Peter berichtete aus eigener Erfahrung beim ZdK über das Engagement der Genossenschaftsverbände in der Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere über die Ausbildung von Genossenschaftsberatern und die Erstellung eines Genossenschaftsglossars, das die internatio-

nenal Kontakte wesentlich erleichterte. Einen Schwerpunkt der Tagung bildeten Darstellungen aus ausländischen Raiffeisenorganisationen. Allein drei Referenten informierten aus Österreich über die dortige Raiffeisen-Geschichte („Wie kam die Raiffeisen-Idee nach Österreich?“), über die schützende Hand, die die Raiffeisen-Genossenschaften in der Zwischenkriegszeit über die Konsumgenossenschaften gehalten haben, und über die aktuellen genossenschaftlichen Debatten im Land, die zur Gründung eines neuen Prüfungsverbandes geführt haben. Angesprochen wurde dabei die Problematik, die sich ergibt, wenn Genossenschaften ihr internationales Geschäft durch Kapitalgesellschaften als Tochtergesellschaften abwickeln und dabei nicht unbeträchtliche Risiken für die Muttergenossenschaften entstehen. Um Raiffeisen in der k. u. k.-Monar-



Zwei Referenten der Tagung: Magister Peter Tomanek aus Wien (oben) und Prof. Dr. Hans-H. Münkner aus Marburg. (Fotos: Joachim Matz, Volksbank Lüneburger Heide eG)

chie ging es auch in der Darstellung der Entwicklungen in Polen, Tschechien und der Slowakei. Aus Südtirol wurde berichtet, wie sich dort in einem genossenschaftlichen Schmelztiegel die Einflüsse aus der österreichischen Genossenschaftstradition mit den italienischen Strömungen verbunden haben, und wie dies besondere Kreativität und Innovationskraft freisetzte. Auch ging es um den neuen Rechtsrahmen für die in Südtirol als Marktführer agierenden genossenschaftlichen Banken. Ihnen ist es auf der Grundlage der Autonomieregeln für die Provinz Bozen gelungen, durch gesetzliche Bestimmungen die genossenschaftliche Identität zu sichern und kleinen Banken weiterhin eine Existenzmöglichkeit zu bieten.

Erstmals waren mit der Unternehmenshistorikerin Joke Mooij von der Rabo-Bank die niederländischen Genossenschaften auf der historischen Tagung vertreten. Sie berichtete über die Rabo-Bank als der nach Bilanzsumme zweitgrößten Bank der Niederlande, die auch in hohem Maße international engagiert ist. Der Name „Rabo“ ist eine Abkürzung für „Raiffeisen Boerenleenbank“. 106 lokale Rabo-Banken haben sich zum 1. Januar 2016 mit ihrem Spitzeninstitut zu einer einheitlichen Genossenschaft

zusammengeschlossen. Aus der ebenfalls erstmals vertretenen Schweiz wurde über die strategischen Etappen in der Geschichte von Raiffeisen Schweiz referiert.

Die Frühzeit der Raiffeisen-Bewegung in Deutschland wurde am Beispiel des ländlichen Raumes der Lüneburger Heide und des Landkreises Harburg beleuchtet. An der legendären Figur des Pastor Bode wurde deutlich, welche große Bedeutung Pastoren (und Lehrer) für die Ausbreitung der Gedanken Raiffeisens hatten. Die unheilvollen Verstrickungen der Raiffeisen-Organisation in der NS-Zeit wurden anhand des Prozesses der „Gleichschaltung“ und an Beispielen der Aneignung jüdischen Eigentums durch Institutionen der Raiffeisen-Bewegung thematisiert.

In die Gegenwart führte das Referat von Dr. Volker Petersen über die Entwicklungslinien der Raiffeisen-Genossenschaften in Deutschland 1950 bis 2017, das die große Marktbedeutung von Raiffeisen im Agrarsektor aufzeigte. Einen Querschnitt durch die jüngsten Etappen deutscher Geschichte bot die Darstellung des Wirkens von Theodor Sonnemann durch Dr. Peter Gleber unter dem Titel „Genossenschaffer zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik“.

Ein Höhepunkt der Tagung war

der Beitrag von Prof. Dr. Brett Fairbairn, Historiker an der Universität von Saskatchewan im Westen Kanadas. Er lenkte den Blick auf die vielen verschiedenen Gesichter, die die Raiffeisen-Organisation in der Welt zeigt, und wie sie Raum für neue, gesellschaftsverändernde Prozesse bietet. Sein Referat trug den prägnanten Titel: „Raiffeisen als Innovator.“ Mehrfach wurde das Wort zitiert, mit dem einst die britische Kolonialverwaltung die Genossenschaftsidee in Indien propagierte: „Findet Euren Raiffeisen!“.

Insgesamt war die Tagung der gelungene Auftakt zum Raiffeisen-Jahr 2018.

**Befasst sich im fernen Kanada mit F.W. Raiffeisen: Prof. Dr. Brett Fairbairn aus Saskatoon. (Foto: Joachim Matz, Volksbank Lüneburger Heide eG)**





## GIZ intern

Von Mai bis August diesen Jahres unterstützte Gabriel Wolfson die Geschäftsstelle des GIZ. Der angehende Historiker studiert an der Freien Universität Berlin. Wolfson verzeichnete vor allem Fotos für unsere Online-Datenbank und übernahm die Standbetreuung auf der Bankwirtschaftlichen Tagung.

Im Juni absolvierte Martin Hähnel ein zweiwöchiges Schnupper-Praktikum. Hähnel erwarb seinen Master in Kultur- und Technikgeschichte an der Freien Universität in Berlin. Ein Pflichtpraktikum im Rahmen ihres Geschichtsstudiums an der Universität Potsdam absolvierte Vivien Steller. Ihre Hauptaufgabe war die Erschließung des Aktenbestands zur Wissenschaftsförderung der DZ BANK AG und ihrer Vorgänger.

Ohne Praktikantinnen und Praktikanten wie diese drei ist der Fortgang der Dokumentation in unserer Online-Datenbank GenoFinder undenkbar. Wir danken ihnen deshalb für ihre kompetente Unterstützung! **Zugleich freuen wir uns auf Praktikumsbewerber\_innen, die genossenschaftliche Werte wie Selbstverantwortung schätzen.** Mindestvoraussetzungen sind die Zwischenprüfung oder der Ba-

chelorabschluss in Neuerer Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Museologie o.ä. Weitere Informationen finden sich auf unserer Homepage [www.giz.bvr.de](http://www.giz.bvr.de) unter „Über uns“ in der Rubrik „GIZ als Arbeitgeber“.

## Neuer Vorstand

In Verbindung mit dem Führungswechsel beim BVR ändert sich auch etwas beim GIZ: Die künftige BVR-Präsidentin Marija Kolak wird auch in den Vorstand der Stiftung einziehen, dem sie ab dem 1. Januar 2018 neben Stefan Bielmeier (DZ BANK) und Yvonne Zimmermann (ADG) angehören wird. Darüber hinaus wählte sie der Förderverein zur Stiftung GIZ am 20. November in seinen Vorstand. Dort wird sie gemeinsam mit Dr. Eckhard Ott (DGRV) und der Geschäftsführerin des GIZ Silke Holzhaue (BVR) wirken.

## Ausstellung im DHM, Berlin

Sparsamkeit gilt als typisch deutsche Tugend. Private und öffentliche Haushalte ebenso wie die Un-

ternehmen sparen in Deutschland in großem Umfang. Neben den Sparkassen organisierten seit dem 19. Jahrhundert zunehmend ländliche Spar- und Darlehnskassen sowie Leihkassen und Banken für Handwerk, Handel und Gewerbe die Spartätigkeit der deutschen Bevölkerung. Daraus sind Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie andere Kreditgenossenschaften hervorgegangen.

Auch heute, in Zeiten historisch niedriger Zinsen, stellen die Bürger im Lande das Sparen nicht grundsätzlich in Frage. Die Ausgabenzurückhaltung der privaten und öffentlichen Haushalte sowie der Unternehmen trägt zu dem erheblichen Leistungsbilanzüberschuss des Landes bei, dem ein Gefährdungspotenzial für die Weltwirtschaft und damit auch für die deutsche Wirtschaft zugeschrieben wird. Die Ausstellung „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“ im Deutschen Historischen Museum (DHM) betrachtet und diskutiert deshalb das tradierte Sparverhalten der Deutschen auch vor dem Hintergrund internationaler Kritik.

Die Berliner Ausstellung begibt sich auf die Suche nach der spezifischen Gestalt der deutschen Sparneigung von den Ursprüngen bis heute. In den Blick genommen werden die

Vorformen, sowie die konkreten historischen Erscheinungsformen des Sparens seit der Spätaufklärung. Es werden die Entwicklung des Sparens zum Instrument der Staatsfinanzierung sowie der staatlichen Daseinsfürsorge und Sozialpolitik beleuchtet. Auch das komplementäre Verhältnis der Sparpropaganda und Sparwerbung zum Antisemitismus steht im Fokus. Epochenübergreifend thematisiert die Ausstellung die Rolle der Sparerziehung für die Genese der deutschen Sparneigung ebenso wie das Verhältnis von Sparen und gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Krisen.

Das GIZ liefert für die Ausstellung einige Sparobjekte, die die deutsche Tugend anschaulich machen. Außerdem erscheint im Katalog ein Beitrag zum „Genossenschaftlichen Sparen“. Weitere Objekte stellen das Hamburger Genossenschaftsmuseum und andere Traditionspfleger aus der Genossenschaftsgruppe bereit.

**16.03.-19.08.2018: „Sparen – Geschichte einer deutschen Tugend“, Deutsches Historisches Museum, Berlin**

## GIZ-Lesecke

### Zeitschrift über den Fronten – Das Internationale Genossenschafts-Bulletin im Ersten Weltkrieg. Bd. 1 (1915)-Bd. 4 (1918)

Das vom Internationalen Genossenschaftsbund zunächst in den drei sog. „Kongresssprachen“ Englisch, Französisch und Deutsch produzierte Internationale Genossenschafts-Bulletin wurde mit Beginn des Ersten Weltkrieges auf die englische Ausgabe beschränkt. Durch Vermittlung der niederländischen Genossenschaftsorganisation wurde Anfang 1915 die Wiederherausgabe der deutschen Ausgabe zwischen dem Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg und der Zentrale des IGB in London vereinbart.

Die Londoner Redaktion schickte monatlich die englischsprachigen Hefte über Amsterdam nach Hamburg, wo sie auf Deutsch übersetzt, gedruckt und an 1.500 Abonnenten versandt wurden. Auf dem umgekehrten Weg gelangte von dieser Seite der Front via Hamburg und Amsterdam das redaktionelle Material, v.a. Drucksachen, zur Londoner Redaktion.

Das IGB-Bulletin ist eine erstrangige Quelle für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den krieg-

führenden Staaten Europas und den mitbetroffenen neutralen Nachbarn, über die Versorgungslage bei Lebensmitteln, über die Preissteigerungen und die wirtschaftliche Auslastung der Betriebe, die gesellschaftliche Stellung der Genossenschaften und sogar über die Versorgung des Militärs an der Front.

1915 enthielt das Bulletin Länderberichte aus 22 Ländern. Das Bulletin hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der IGB den Weltkrieg intakt überstanden hat, anders als alle gewerkschaftlichen und politischen Internationalen in Europa. (Burchard Bösche)

**Hrsg. Heinrich-Kaufmann-Stiftung und Adolph von Elm Institut für Genossenschaftsgeschichte e.V., Norderstedt 2017, insgesamt 1.256 Seiten, Preis pro Band € 29.**



## Publikationen des GIZ

**Peter Gleber:** Bankgeschichte. Von den Medicis zu Raiffeisens Erben, in: Bankinformation, 6 (2017), S. 72-77.

**Ders.:** Raiffeisen-Symposium: Ökonomische Innovation – Gesellschaftliche Orientierung, in: Bankinformation, 8 (2017), S. 74-77.

**Malte Borgmann:** Genossinnen und Kundinnen als Zielgruppe. Rückblick auf die Hausfrauen-nachmittage der Handelsgenossenschaften, Perspektive Praxis 2 (2017), S. 2-3, erschienen auch in Genossenschaftliche Allgemeine, 3 (2017).

## Danke schön!

Die Stiftung GIZ dankt dem Förderverein zur Stiftung GIZ für seine großzügigen finanziellen Zuwendungen. Nur durch die engagierte Unterstützung der Mitglieder des Fördervereins konnten die zahlreichen Aufgabensach- und fachrecht bearbeitet werden.

Der Dank der Stiftung GIZ gilt darüber hinaus der DZ BANK Stiftung für ihre fortdauernde Förderung der Erschließung genossenschaftsrelevanter Bücher und Aufsätze über die Internetplattform „GenoFinder“ sowie der Deutschen Raiffeisenstiftung für die Bewilligung einer Förderung zum Thema „Historische Kommunikation Raiffeisen 2018“. (gle)



## Beitrittserklärung

Hiermit beantragen wir / beantrage ich die Mitgliedschaft im Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

Gewünschtes Eintrittsdatum: \_\_\_\_\_

Name (Institut oder Person), Anschrift: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Jährlicher Vereinsbeitrag Beitragsstaffel (anteilig für das laufende Jahr):

Kreditgenossenschaften, Verbände, Verbundunternehmen

- 500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 250 Mio. €)
- 1.000 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 750 Mio. €)
- 1.500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme über 750 Mio. €)
- 5.000 € (Verbände)
- 8.000 € (Verbundunternehmen/Zentrale Verbundeinrichtungen)
- \_\_\_\_\_ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Waren-/Dienstleistungs-/Konsumgenossenschaften

- 100 € (Umsatzerlöse unter 5 Mio. €)
- 250 € (Umsatzerlöse über 5 Mio. €)
- 500 € (Umsatzerlöse über 100 Mio. €)
- 1.500 € (Umsatzerlöse über 500 Mio. €)
- 5.000 € (Umsatzerlöse über 2 Mrd. €)
- 5.000 € (Verbände)
- \_\_\_\_\_ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Sonstige

- 80 € (Vereine, Genossenschaftsinstitute, Stiftungen, u.ä.)
- 50 € (Natürliche Personen)
- \_\_\_\_\_ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Ort, Datum                      Unterschrift

\_\_\_\_\_

**Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.**

c/o BVR, Schellingstr. 4, 10785 Berlin

Mail: [dkathmann@bvr.de](mailto:dkathmann@bvr.de) / Telefon: 030 / 2021 1315

IBAN: DE6450060400000145646

BIC: GENODEFXXX DZ BANK AG

Die nächste Ausgabe  
des GIZMAGAZINS  
erscheint im  
**Frühjahr 2018**